

## Brasilien ist anders Teil 3

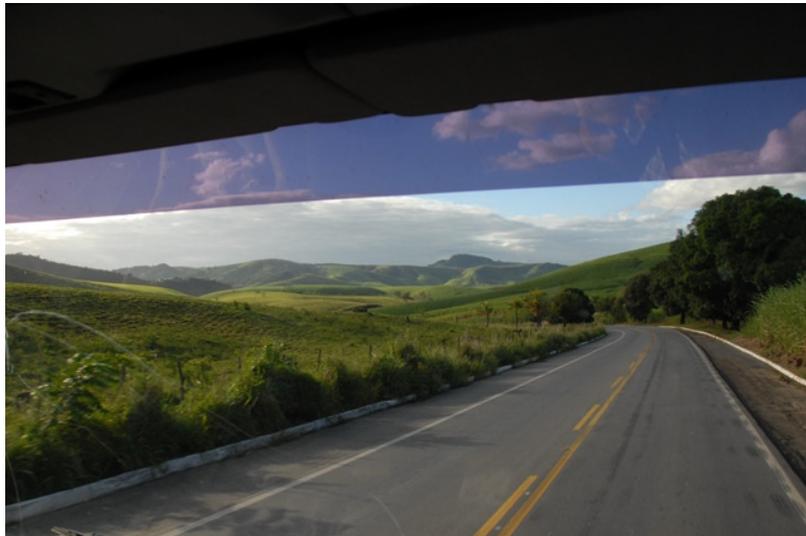
Bemerkung: Ich habe auf, Brasilien ist anders Teil 2, einige Mails bekommen die sich beschwert haben, ich würde Brasilien zu negativ sehen. Dazu möchte ich folgendes bemerken. Meine Reiseberichte sind meist ironisch und nicht immer ganz ernst gemeint. In erster Linie dienen sie dazu zu unterhalten, ich erhebe keinerlei Anspruch darauf „der Reiseprofi“ zu sein. Brasilien verleitet mich aber schon dazu, die rosa Brille etwas anzuheben, mit der, zu viele Brasilien sehen, um etwas genauer hinzuschauen. Gerade die Reiseführer aus dem Handel verleiten uns manchmal dazu Orte anzufahren, die es schlicht nicht verdienen tausende von Kilometern unter die Räder zu nehmen, um schlussendlich nichts oder sehr wenig zu sehen. Brasilien hat einige Orte die durchaus sehenswert sind, die Küste Brasiliens hat aber ein enormes Frustpotential und dies wird in keinem Reiseführer und auch bei keinem Reisenden erwähnt der Brasilien schon durchfahren hat. Nun aber zurück zu Teil 3.

Wer lange auf Brasiliens Strassen herumfährt wird früher oder später etwas über den Verkehr, die Strassen, die Beschilderung und natürlich die Landschaft schreiben müssen. Ich komme also in diesem Bericht nicht darum herum sehr Kopflastig über dieses Thema zu schreiben. Natürlich gibt es immer verschiedene Meinungen, doch nach unserer Erfahrung haben viele die in Südamerika unterwegs sind und Argentinien, Chile, Bolivien und die anderen Länder bereist haben schon nach sehr kurzer Zeit die Nase gestrichen voll von Brasilien und sind froh, dieses Land so schnell wie möglich wieder verlassen zu können. Wie kommt das?

Zuerst etwas zur der Landschaft Brasiliens. Diese besteht zu fast 90% nur aus Hügeln. Die einzigen flachen Stellen sind Fussballplätze. Die bekannte Skyline von Rio mit Zuckerhut und Christo setzt sich so durch fast ganz Brasilien durch fort. Viele der Hügel haben es in sich, eine Steigung die nicht aufhört und natürlich die dazu gehörende Abfahrt. Die meisten Hügel müssen auch umfahren werden, es geht also immer rauf und runter und dazu viele Kurven. Im Süden ist die Landschaft sehr grün und es kommen auch noch grosse bewaldete Gebiete vor. In dieser Gegend kann es durchaus im August Schneefall geben und die Temperaturen sinken unter 0 Grad. Die Landschaft ist aber vor allem durch Reis, Mais und Sojafelder dominiert. Auch ist sehr viel Industrie vorhanden. Um Sao Paulo bis in den Norden wird vor allem Zuckerrohr angebaut. Dazu komme ich später nochmals zurück. In der Mitte sind sehr grosse Felder mit Korn, Soja und Mais und natürlich Viehzucht. Nach Norden zum Amazonas gibt es grosse Steppenlandschaften und natürlich immer wieder Zuckerrohr. Brasilien mit dem Auto zu durchfahren ist daher eher mühsam und zum Teil so abwechslungsreich und aufregend, wie der Gotthardtunnel bei Nacht und totalem Stromausfall. Nach 665 km Zuckerrohrfeldern ist der Wechsel auf Soja zwar toll, aber es reisst uns nicht mehr vom Hocker.

Von Grosstadt zu Grosstadt gibt es fast keinen Individualverkehr, will heissen, Personenautos sind eher selten. Dafür besitzt fast jeder der 200 Millionen Brasilianer mindestens einen, wenn nicht zwei Lastwagen. Und die meisten davon sind natürlich immer auf der Strecke unterwegs, die wir gerade abfahren. Aber Spass beiseite, wer Lastwagen mag ist in Brasilien richtig. Dabei ist von Oldies die schon seit einiger Zeit nicht mehr gebaut werden, bis hin zum neusten elektronischen Modell alles vertreten. Die Lastwagen können dabei bis 67'000 kg Gewicht haben und 30 Meter lang sein und 9 Achsen aufweisen. In Gebieten wo Zuckerrohr geerntet wird, sind diese aber auch bis zu 35 Meter lang. Als vergleich, in Europa sind 18 Meter erlaubt. Eine vorgeschriebene PS Zahl pro Tonne

Gewicht gibt es auch nicht. Ebenso ist bei den meisten Lastwagen keine Motorbremse oder Retarder als zusätzliche Bremshilfe eingebaut.



Dies führt nun zu folgender Situation. Auf flacher Strecke erreichen die Lastwagen zwischen 80 und 90 km/h. Folgt eine kleine Steigung, sinkt die Geschwindigkeit zum Teil auf Schritttempo, in der folgenden Abfahrt jedoch donnern diese danach mit bis zu 120 km/h oder mehr an uns vorbei.

Soweit so gut, ein kleines Problem dabei bleibt, nur sehr wenige Steigungen haben eine Kriechspur, ein Überholen ist also immer problematisch, da die Kurven ja keine weite Sicht erlauben, zudem besteht meist ein Überholverbot und eine doppelte Sicherheitslinie zierte die Fahrbahn. Dies alles hindert aber einen echten Brasilianischen Motorista, wie die Lastwagenfahrer hier heissen, nicht daran dies trotzdem zu tun. Da wir ja inzwischen halbe Brasilianer sind, machen wir da tüchtig mit, wenigsten halb, wir Überholen wo wir nur irgendwie können, bei der Abfahrt lassen wir aber die Brasilianer vor. Dieses Spiel geht danach über mehrere hundert Kilometer, wir überholen in der Steigung und der Brasilianer donnert danach in der Abfahrt wieder an uns vorbei. Einzig in den wenigen Ortschaften auf der Strecke vermiesen sie uns immer wieder unser Spiel indem sie diese blöden Lomos über die Fahrbahn installieren.





Hierzu muss ich folgendes einfügen: Die in ganz Südamerika relativ leicht verbreitete MSASS\* Krankheit hat sich in Brasilien epidemisch ausgebreitet. Diese Krankheit ist dem normalen Brasilianer nicht anzusehen, sitzt er aber in ein Auto und hat ein Steuerrad vor seiner Birne bekommt er schlagartig krampfhaftige Anfälle in sein rechtes Bein. Der Brasilianische Auto oder Lastwagenfahrer kennt daher nur Vollgas oder Vollbremsung. Es wird ein Genetischer Defekt im oberen rechten Hirnlappen vermutet, da es sich bei dieser Krankheit um ein Phänomen handelt, dass sowohl bei Männern wie Frauen auftritt, ist zu vermuten, dass dies mit der Muttermilch eingesogen wird. Alle Versuche dies Medikamentös zu behandeln sind bisher gescheitert und MSASS \* gilt daher als unheilbar. Einzig der Einbau von Lomos in den Strassenbelag kann dieses Problem etwas vermindern. Ein Lomo ist wie eine halbe Röhre quer über der Fahrbahn. Alles was hier mit mehr als 20 bis 25 km/h darüberfährt haut sich die Birne an der Decke platt und verschluckt dabei einige hunderttausend Gehirnzellen, wenn er Glück hat, hat er Pech, ist er in der nächsten Werkstatt anzutreffen, wo die gebrochenen Federblätter ersetzt werden.

\*MSASS ist in der Fachpresse auch als Michael Schumacher/Ayerton Senna Syndrom bekannt.

Für einen normalen Durchschnittseuropäer sind diese Lomos quer über die Fahrbahn aber eher eine moderne Foltermethode und manchmal nur sehr schwer zu verstehen, besonders wenn diese vor und nach einer Ampel installiert sind, oder ganz beliebt, in einer Steigung. Um es kurz auszudrücken, je nach der zu befahrenden Strecke, kann Lastwagenfahren in Brasilien anstrengend bis gefährlich sein. Unfälle sind daher leider sehr häufig und meist nicht harmlos.



30 Meter Lang



Solche Bilder waren bei unserem ersten Besuch im 2005 täglich zu sehen. Heute hat sich die Situation erheblich gebessert und solch schlimme Bilder sind eher selten. Umgefallene Lastwagen dagegen sind fast noch täglich zu sehen. Viele Motoristas begreifen einfach nicht, dass geradeaus und eine Kurve nicht das gleiche sind. Polizeikontrollen sind kaum vorhanden, und die Lastwagenfahrer machen daher was sie wollen. 16 Stunden hinter dem Steuer sind normal, abgefahrene Reifen auch. Manche Strecken sind zudem vom Teerbelag her in so einem schlechten Zustand, dass nur zwischen 5 und 10 km/h gefahren werden kann. Dies kann durchaus zwischen 50 bis 100 km so sein. Ist die Strasse danach wieder einigermaßen ok, geben natürlich alle Stoff, was die Kiste hergibt. Ein Motorista erzählt uns: „Ich komme aus Matto Grosso und muss nach Macapá“. Er hat also fast den gleichen Weg wie wir, nur fährt er direkt und nicht der Küste nach. „ Ich bin jetzt 4'000 km gefahren, 16 bis 18 Stunden jeden Tag, in Macapá entlade ich, lade neu und fahre gleich zurück. Meine einzige Ruhepause ist auf dem Schiff die 36 Stunden. Ich werde aber sehr gut bezahlt, 1750 Riais (ca. 700 Euro) pro Monat. Einmal pro Monat sehe ich meine Familie für eine Woche, sonst

bin ich immer unterwegs. Er arbeitet also für ca. 3,47 Riais Stundenlohn, ca. 500 Stunden pro Monat. Tagsüber fährt er den Lastwagen, nachts bewacht er die Ladung. Und ist zufrieden.

Brasilien hat zwar eine Küste von über 8000 km Länge, doch manchmal kommt es mir so vor, als hätte eine Badewanne in einer Plattenbausiedlung mehr Möglichkeiten zum Baden als eben die Küste von Brasilien. Im Süden sind die schönsten Strände entweder von Industriebauten oder Kernkraftwerken belegt oder die betuchte Minderheit von Brasilien hat sich die Strandabschnitte gesichert, dort ihre Gettosiedlungen gebaut und uns den Zugang mit einem Wärter verunmöglicht. Im Norden, jedenfalls bis einige hundert km hinter Salvador de Bahia verunmöglicht hoher Wellengang mit einer gefährlichen Unterströmung oder Felsen den Zugang zum Meer. Zwar gibt es immer wieder Sandstrände die auch zum Baden geeignet sind. Das Wissen wie so etwas gebaut werden müsste wäre also vorhanden gewesen, aber diese Anschnitte sind halt eben dementsprechend überfüllt, oder in Privatbesitz.



Zum Baden zu gefährlich wegen der Steine

Wir sind daher immer sehr dankbar, wenn uns Brasilianer mit Infos zu gut zugänglichen und schönen Stränden versorgen. Dass solche Informationen mit der nötigen Vorsicht zu geniessen sind zeigt uns wieder einmal folgendes Beispiel. Nach unserem Brasilianischen Reisefreund ist ein Besuch der Linha Verde oberhalb Salvadors für jeden Touristen ein MUSS. Insbesondere sollte dabei die Ortschaft Siribinha zwingend besucht werden. Ein sehr schönes Städtchen, kleine Kneippen mit frischem Fisch und wunderschöne feine Sandstrände warten auf den Besucher.



Strandabschnitt ausserhalb von Siribinha

Dass wir im richtigen Dorf, also in Siribinha waren, bemerkten wir daran, dass unser Reisefreund hier schon alle seine Bekannten angerufen hatte und wir daher schon erwartet wurden. Die letzten 13 km waren so schlecht, dass wir dafür fast 45 Minuten gebraucht haben, dafür hatten wir wieder einmal, natürlich einige km ausserhalb von Siribinha, einen wunderschönen Übernachtungsplatz und diese sind ja in Brasilien eher schwer zu finden.

In Brasilien ist ein schöner Platz, der zudem auch noch zum Baden geeignet ist, fast wie ein Sechser im Lotto. Auf der Strassenkarte ist alles so niedlich und schön, doch in der Realität ist die Strasse zwischen 5 und 20 km vom Meer entfernt und wegen der Hügel ist das Meer fast nie zu sehen. Um einen Platz zu finden ist es daher zwingend, jeweils die nächste Abzweigung zum Meer hin zu versuchen, da Hinweisschilder so gut wie nie vorhanden sind, ist es auch nicht immer ersichtlich ob es jetzt nur 5 oder 20 oder sogar mehr km sind, die gefahren werden müssen bevor wir wieder so einen Superplatz ansteuern wie Siribinha. Aber es gibt auch gute Nachrichten, im Norden soll es angeblich besser werden.



Typisch für Brasilien es wird so nahe wie möglich an den Strand gebaut, es darf nicht gebadet werden, da zu viel Unterströmung besteht.

Da wir nur noch 2 ½ Monate in Brasilien sein dürfen, können wir nicht die ganze Küste abfahren und müssen uns zwangsläufig auf einige Spots konzentrieren. Daher führen uns die weiteren 600 km gegen Norden wieder auf die BR 101 zurück die durch fast ganz Brasilien von Süden nach Norden führt.

Dass wir die grössten Städte hinter uns gelassen haben sehen wir auch daran, dass der Lastwagenverkehr drastisch abgenommen hat. Auch benützen sie hier vermehrt die Standspur, was uns ein Überholen natürlich sehr vereinfacht. Auch der öffentliche Verkehr hat abgenommen und für die Feinverteilung werden nicht mehr die grossen Busse benutzt.



Recife ist die nächste grössere Stadt die wir umfahren, wir versuchen es jedenfalls. Doch die grosszügig angelegte Umfahrung 10 km ausserhalb von Recife führt heute fast durch das Zentrum der Stadt. Brasilien explodiert richtiggehend. Bei so viel Platz wie eigentlich vorhanden wäre ist es für uns manchmal schwer zu verstehen, dass alles so nahe aufeinander gebaut wird.



Hier sollte nach Karte eine 4 spurige Umfahungsstrasse sein.

Alles wird zugestopft, verbaut oder ist schon wieder am verfallen. Hier um Recife ist die neue Umfahungsstrasse schlicht schon wieder eine Zumutung. Eigentlich als 4 spurige Strasse gebaut, ist mit normaler Geschwindigkeit nur noch die Überholspur zu gebrauchen. Die andere Fahrspur ist vollgestopft mit Löchern die zwischendurch einen Meter im Durchmesser erreichen und dabei bis zu 30 cm Tiefe aufweisen. Mit 80 km/h in ein solches Loch zu fahren ist eher ungesund. An eine Reparatur ist bei dem Verkehr gar nicht zu denken und eigentlich stört es ja nur uns.

Recife ist die Hauptstadt von Pernambuco und dieser Staat ist dieses Jahr besonders von sehr starken Regenfällen betroffen. Da hier fast nur noch Zuckerrohr angebaut wird ist dies ein Problem. Zuckerrohr braucht relativ wenig Wasser und wächst daher auch in normalerweise trockener Erde relativ gut. Regnet es jetzt so viel wie dieses Jahr, kann die Vegetation das Wasser nicht mehr zurückhalten und es kommt zu verheerenden Überschwemmungen. Besonders betroffen davon sind natürlich die Favelas die entlang der Flüsse meist illegal gebaut werden.



12 Meter über Normalstand kam hier das Wasser

Was einem Durchschnittseuropäer in Brasilien auch auffallen wird, ist der Werbeaufwand der hier betrieben wird. Jedes erdenkliche Mittel wird angewendet um Werbung für was auch immer an dem Mann resp. an die Frau zu bringen. Werbebroschüren für Möbel, Einkaufsmärkte usw. landen hier

nicht im Briefkasten, es gibt meist keine, sondern diese werden von unzähligen Personen an Strassenkreuzungen an die Leute in den Autos oder Bussen verteilt. Daneben sorgen für Aufmerksamkeit natürlich die Werbeplakate die alle Bäume, Häuser und Mauern zieren. Jede Strasse ist vollgestopft mit Neonreklame und wem dies noch nicht langt, der kommt bestimmt auf seine Kosten mit den Werbelautsprecherwagen die hier zu dutzenden durch die Gegend fahren und mit lauter Musik die jeweilige Botschaft mit über 100 Dezibel verkünden.



Da in Brasilien nächstens Wahlen anstehen ist dies natürlich deutlich hörbar. Da wird nicht diskret wie bei uns ein Wahlplakat an den Strassenrand gestellt, oder die Leute bilden sich ihre Meinung anhand der Zeitungsinserate und Prospekte die sie erhalten. Hier muss mit grober Kelle angerichtet werden. Samstag und Sonntag ist jeweils Ausnahmezustand und was die Brasilianer geduldig ertragen, würde in Europa jeden nerven und vermutlich zu einer Nötigungsklage führen.

An jeder Strasse wird der Verkehr aufgehalten und die jeweilige Politische Partei versucht jetzt den Fahrer oder die Innsassen des Wagens für ihre Partei zu gewinnen.



Natürlich in Brasilien üblich alles mit Samba unterlegt und der dazugehörige Lautsprecherwagen ist meist nicht weit weg. Und der gibt her was er kann, da vibriert die ganze Hütte.



Wir brauchen nach soviel Dezibel wieder etwas Ruhe und fahren den nächsten vernünftigen Strand an. Uns wurde dieser empfohlen und auch der Reiseführer ist voll des Lobes. Natürlich sind wir etwas unsicher, denn bisher war unser Reiseführer eine totale Niete, was seine Ratschläge angeht. Jedoch könnte es ja auch an uns liegen, vermutlich sind unsere Ansprüche einfach zu hoch, ziehen wir also einmal 50% ab, so ist dieser Strand sicher für einige Tage gut genug, selbst für uns. Also nichts wie hin, doch vorerst liegen noch fast 450 km Strasse vor uns und je 450 km Zuckerrohr jeweils neben uns. Es ist von der Hauptstrasse auch gar nicht so weit weg, muss aber erst verdient werden. Die ersten 2 km gehen durch eine kleine Ortschaft.....26 Lomos. Danach ca. 20 km ohne Lomos und bis zum Fluss nochmals.....18 Lomos auf die verbleibenden 3 km. Die 20 km ohne Lomos sind Landschaftlich sehr schön, links von uns Palmenplantagen, rechts von uns über die ganzen 20 km eine Camarao-Zucht nach der anderen (Camarao =Schrimps). Die Zuchtbecken sind jeweils einige hundert Meter lang und bis zu 5 Becken liegen nebeneinander. Doch dahinter ist das Meer zu sehen, schöne weisse Dünen und sehr wichtig für uns, keine Steine und fast keine Wellen. Doch trotzdem wir hier in Sichtweite vom Meer stehen ist dies für uns absolut unerreichbar. Es gibt auf den ganzen 20 km keinen Zugang der nicht von einer Zucht belegt wird. Uns bleibt also wieder einmal nur die Ortschaft, was soll's, wenn die schön ist bleiben wir eben ausnahmsweise einmal in einer Ortschaft stehen. Nachdem wir die 18 verbleibenden Lomos noch mit dem nötigen Genuss hineingezogen haben stehen wir wie der Esel am Berg, respektive das Pepamobil vor dem Fluss. 30 bis 40 Meter, mehr sind da nicht, aber keine Brücke, eine Fähre und der Typ will doch tatsächlich 2 Riais pro Person und 1 ½ Riais für das Auto haben um uns diese kurze Strecke rüberzubringen. Wir verhandeln sehr hart, doch der Typ bleibt stur. Doch alles lassen wir uns nicht bieten, und so kehren wir um und fahren die ganze Strecke, mit den 44 Lomos wieder zurück auf die Hauptstrasse, von da nochmals 30 km weiter und die nächste Querstrasse mit diesmal nur noch 28 Lomos bis zur traumhaften Ortschaft mit einem der schönsten Strände Brasiliens. Der Strand ist nicht hässlich, eine

steile Treppe führt etwa 50 Meter nach unten an einen ca. 200 Meter langen Strand, danach ist auf einer Seite Felsen und auf der anderen Privatgelände. Wie gesagt, schön, aber nur mit sehr viel Mühe als Traumstrand zu bezeichnen. Dafür ist die Ortschaft vergleichbar mit Zermatt oder Sass Fee in der Schweiz, ein Restaurant oder Hotel neben dem anderen durchmischt mit unzähligen Boutiquen und Souvenirläden. Dafür dürfen wir für 10 Riads neben dem Müll auf dem Busbahnhofplatz die Nacht verbringen. Wer sowas mag, der ist hier richtig, ob sich die tausenden von km auf Brasiliens Strassen dafür aber wirklich lohnen muss wohl jeder für sich selber entscheiden.



Der knallharte Fährmann der uns nicht über den Fluss bringen wollte.

Jericoacoara..ist dies nicht ein herrlicher Zungenbrecher, der Ort ist Typisch für die Küste Brasiliens und muss daher meinen Senf aushalten können. Erreichen tun wir diesen Ort nur über die Ortschaft Jijoca de Jericoacoara, (ausgesprochen Schischoca de Scheriocacoara). Also Jericoacoara, kurz Jeri, liegt in einem Naturschutzgebiet, hat keine Strasse und der Strand gehört zu den 10 schönsten der Welt. Hier dürfte also sogar für uns verwöhnte einmal etwas zu holen sein. Wir platzieren also unser Pepamobil in Jijoca auf dem einzigen Camping weit und breit, übrigens wunderschön gelegen in einer Cashewnussplantage mit direktem Zugang zu der Laguna Paraiso. Sehr ruhig in der Nacht, also auch was für Rentner und nicht nur so verwöhnte Typen wie wir es sind. Anderntags, es sind ca. 5 km bis ins Stadtzentrum an der Laguna entlang, nehmen wir diese unter die Füße, um eben in besagter Stadt einen fahrbaren Untersatz aufzutreiben. Nach Jeri, ich werde sie nicht mehr Jericoacoara nennen, geht ja keine Strasse, für uns nicht wirklich ein Problem, doch da die ersten 10 km durch die Nussplantagen führen, ist alles über 2 Meter Höhe wegen der Äste für grössere Fahrzeuge nicht zu fahren. Wir haben ja noch die Motorsäge, die sollte sowieso schon seit einiger Zeit wieder einmal gebraucht werden, aber ob die Besitzer der Plantagen da auch ihre Freude hätten? Also kurz, wir wollen für einige Tage einen Buggy mieten. Internet geht schon mal gut, ist doch schon ein guter Anfang, nicht immer leicht in Brasilien, da WIFI zwar vorhanden ist, aber selten bis nie offen, für uns also unbrauchbar. Von einem Brasilianer den Schlüssel zu verlangen, (auch gegen Bezahlung) ich glaube, dass die Schweiz in Rio 2014 Fussballweltmeister wird ist wahrscheinlicher, als wir je einen Schlüssel erhalten.

Wir suchen also einen Buggy, immerhin sind in Jeri in der Saison bis zu 5'000 Touristen, die müssen ja irgendwie da raus kommen. Wir haben keine Saison, also muss irgendwo ein Hof voller Buggys stehen. Doch trotz intensiver Suche und verzweifelten Fragen, wir bleiben Buggylos. Halb

ausgetrocknet, es ist immerhin gegen 37°C sitzen wir in einem Lokal und hängen an der Flasche. (Nur Mineral). Ein Brasilianisches Ehepaar kommt mit einem Taxi vorgefahren, steigt mit Gepäck aus und wartet am Strassenrand. Kaum 30 Sekunden später ist ein Pickup vorgefahren, das Gepäck wird eingeladen und die beiden nehmen auf der Ladefläche Platz. Der Fahrer kommt zu uns und quatscht uns an. Wir verstehen natürlich wieder einmal gar nichts, aber immer öfters fällt uns auf, wir Schweizer sind gar nicht so isoliert in der Welt wie immer wieder behauptet wird, auch andere Länder haben Dialekte. Wir solidarisieren und also mit der Portugiesischen sprachlichen Minderheit, was uns natürlich nicht viel weiter bringt, aber wir fühlen uns doch schon erheblich besser. Dem Brasilianer auf dem Pickup wird dies alles zu viel und er mischt sich ein. Er spricht Englisch, eine Rarität in Brasilien und wir nützen dies natürlich schamlos aus. Er erklärt uns, „wir wollen nach Jeri, aber der Pickup fährt erst wenn genügend Passagiere zusammen sind. Wollt ihr mit uns nach Jeri fahren?“ Und unser Buggy? „Den gibt es hier in Jijoca nicht zu mieten, nur in Jeri“ die Antwort von Alex, unser neuer Brasilianischer Freund. Also sitzen wir rein und freuen uns auf eine kurze Fahrt. Doch zuerst geht es fast eine Stunde kreuz und quer durch Jijoca und der Fahrer versucht verzweifelt noch mehr Leute aufzutreiben. Die Holzbank ist nicht sehr bequem, Tropenholz ist sehr hart, eventuell wäre hier ein Fichtenbänklein etwas bequemer gewesen. Aber wir bekommen wertvolle Informationen von Alex und seiner Frau. Alex ist Narkosearzt und seine Frau Krankenschwester, was uns wieder einmal bestätigt, Emergencyroom die bekannte Fernsehserie ist gar nicht so schlecht wie immer behauptet wird. Dies ist auch der Grund, wieso er Englisch kann, er hat zwar leider nicht in der Serie mitgespielt, doch einige Semester in USA studiert, ist doch auch einiges Wert, oder etwa nicht?



Alex, Luciana, Renate, der gut aussehende Typ links bin ich selber

Wir sparen uns also den Autogrammaustausch und Alex erklärt und dafür etwas über Jeri. Er kommt jedes Jahr hierher um einige Tage zu Kiten. Dies ist dieser komische Sport, wo mit einem kleinen Brett unter den Füßen und mit einem Drachen über das Wasser geglitten werden kann. Die kompliziertere, auch etwas anspruchsvollere Art dieses Sports wird auch in der Schweiz praktiziert. Hier werden jedoch anstelle des Bretts ganz normale Schuhe angezogen, was das herumlaufen auch ganz erheblich erleichtert. Komplizierter und Anspruchsvoller ist es vor allem daher, diesen Sport in der Schweiz auszuführen, da es wesentlich schwieriger ist, nach einem Absturz, den Drachen wieder ganz aus den Ästen der Bäume herunterzuholen ohne die Feuerwehr zu benützen, was natürlich zu Punktabzug in der Stilnote führen würde. Da es im Meer relativ wenige Bäume hat, gilt dieser Sport hier als sehr einfach zu erlernen und ist daher super angesagt. Also Alex kommt gerne her um zu Kiten, seine Frau schaut gerne zu, wie sich dies gehört. Letztes Jahr waren sie in einem 5 Sterne Hotel direkt am Meer, dieses Mal etwas bescheidener in einer kleinen Pousada. Wir fragen natürlich

tüchtig nach, und so langsam kommt Licht in den schon 37°C heissen Tag. Jeri ist nur mit diesen Pickups zu erreichen, die Fahrt dauert so gegen 45 Minuten und geht quer durch die Wanderdünen. Wenn es regnet, füllen sich die Dünen mit kleinen Wasserseen und bilden kleinere und grössere Lagunen. Er schlägt uns auch sogleich vor, einige dieser Lagunen unbedingt zu besuchen, werden wir auch tun, sobald wir unseren Buggy haben. Jeri war bis vor 10 Jahren ein kleines Fischerdorf mit ca. 300 Einwohnern. Einmal pro Tag kam von Jijoca eine Eselskarawane mit dem notwendigen Material nach Jeri und hat gleichzeitig den Fischfang vom Dorf mit zurück nach Jijoca zurückgenommen. In dieser Zeit hatte es 2 Pousadas und ganz wichtig, Jeri hatte keinen Strom. Es verwundert eigentlich nicht, eine der 2 Pousadas gehörte damals einem Schweizer aus Graubünden, ich greife hier ein wenig vor, den wir erst in einigen Tagen kennenlernen werden. Da es aber hier gut hineinpasst, warte ich eben nicht noch einige Tage bis ich dies schreibe, sondern tu dies gleich. Also besagter Schweizer ist also Besitzer einer Pousada in Jeri und freut sich des Lebens hier an einem der schönsten Plätze auf dieser Welt sein zu dürfen. Bis zu jenem verhängnisvollen Tage, als beschlossen wurde Jeri ans Stromnetz anzuschliessen. Wie die Pilze sind die Bars, Pousadas, Restaurants und Boutiquen aus dem Sand gewachsen, denn nach Jeri führt nicht nur keine Strasse, sondern selbst in der Ortschaft ist alles auf Sand gebaut worden. Nicht einmal befestigte Pisten gibt es, es ist wirklich alles Sand, und zum Teil tiefer Sand. Heute stehen in Jeri gegen 250 Pousadas, vom Dreckloch bis zu 5 Sternen ist alles zu haben, 75 Restaurants und Bars locken die Touristen, natürlich hat jedes freies WIFI und es gibt 2 Internets die schnell laufen. Heute gibt es Strom genug, doch manchmal fehlt es an Wasser. Dies dürfte sich in Zukunft noch verschlimmern, denn Jeri hat keine Kläranlage, alles versickert im Boden und es ist nur eine Frage der Zeit, bis sich Abwasser und Frischwasser vermischt. Etwa 50 Boutiquen neben vielen Supermercados runden alles ab. Natürlich dürfen diverse Motorrad Quatt's und Buggy Vermieter nicht fehlen. Aus dem kleinen freundlichen Fischerdorf ist in den 10 Jahren ein Touristenmoloeh entstanden. Was ist jetzt so besonders an dieser Geschichte fragen sich einige von euch?



Stellt euch einmal vor mitten in ein Naturschutzgebiet und dies ist wirklich traumhaft schön, eine Stadt zu stellen, denn dies ist es inzwischen, es leben heute 3'000 Personen fest in Jeri dazu kommen bis zu 5'000 Touristen. Die Stadt hat keine Strasse, alles vom Ziegelstein, Bier, Gemüse, Schrauben usw.usw. muss nun von Jijoca per Pickup durch die unter Naturschutz stehende Dünenlandschaft hingbracht werden, nicht zu vergessen natürlich auch die Touristen. Es ist also eine andauernde Karawane aus Pickups die von früh bis spät durch die Wanderdünen zieht.

Fröhlich aufgemischt durch ca. 200 Buggys, 50 Motorräder und 50 Quatt's die tagsüber kreuz und quer durch die Dünen fahren. In Jeri bleibt so manch einer im Sand liegen und nur gut durchdrehende Räder bringen das Gefährt wieder auf die Spur. Es liegt also immer eine feine Staubschicht in der Luft, die die Haut nach 2 Stunden Jeri langsam zum Jucken bringt. Auch das feine 5 Stern Restaurant bleibt davon nicht verschont und es gibt dem Essen erst den richtigen schmiss. Wer es immer noch nicht schnallt, es gibt wöchentliche Direktflüge von Mailand nach Fortaleza, von da sind es mit dem Taxi nur noch 2 Stunden bis Jeri. Und wir suchen immer noch unseren einsamen Strand, wo wir stundenlang laufen können.....



Doch es gibt auch gute Neuigkeiten. Alex kennt die Gegend und anbietet sich, uns in den nächsten Tagen auf einer täglichen Tour zu begleiten, er hätte dies letztes Jahr schon einmal gemacht und würde dies sehr empfehlen. Da der Versuch einen Buggy zu Mieten kläglich gescheitert ist, Mieten geht, aber nur mit Fahrer. Angeblich sei die Gefahr zu gross, sich in den Wanderdünen zu verfahren, nehmen wir das Angebot natürlich an uns die Kosten zu teilen. Wohl ist uns nicht dabei, aber sollen wir wirklich immer so schlecht denken? 3 Tage später, Alex und Luciana und Fahrer sind bei uns auf dem Campingplatz eingetroffen. Natürlich wollen sie zuerst unser Auto sehen und wir Quatschen locker, bis unser Chauffeur nervös auf seine Uhr schaut und zum Aufbruch mahnt. Wir wollen an die Laguna, an die und an die auch noch, danach Essen, so gut habt ihr noch nie gegessen usw. usw. Wir müssen jetzt wirklich gehen, sonst kommen wir zu spät zum Höhepunkt, den Sonnenuntergang an der Pedra Furada erklärt er uns. Also gut, Quatschen können wir ja wirklich noch genug und es wäre ja schade etwas zu verpassen. Wir sitzen also, eine Person neben dem Fahrer und 3 hinten auf der Motorabdeckung und unser Abenteuer geht los. Raus aus den Camping, 200 Meter die Strasse runter, nächste Querstrasse wieder runter an die Laguna von der wir gerade kommen, 500 Meter bis zur nächsten Strandkneippe.....aussteigen, hier bleiben wir 2 Stunden.

Wir schnallen es zuerst gar nicht und glauben an einen Scherz, doch unser Fahrer sitzt schon in der Kneippe und unterhält sich köstlich während wir immer noch auf dem warmen Motor sitzen. Alex holt den Fahrer zurück und Renate erklärt ihm auf gut und sehr leicht verständliche Art, „Bist du eigentlich bescheuert“? Ja wir sind selber Schuld, der Halt auf dem Camping hat er ausserreglementarisch eingelegt, ab jetzt gehe es zu und her wie immer, und normal sei eben hier ein Stopp von 2 Stunden vorgesehen, die Leute würden hier Baden, in der Kneippe ein bis zwei Bierchen trinken und etwas Essen. Wir kommen von der Lagune wo wir seit Tagen hausen und können durch die Bäume unser Auto sehen, Frühstück war vor einer Stunde und Bier um 09<sup>00</sup> Uhr ist nicht mein Ding (Renate hab ich gar nicht gefragt).

Alex zuerst noch unsicher, ein richtiger Brasilianer reklamiert nicht, schlägt sich aber nun doch auf unsere Seite. Wiederwillig, aber ist uns egal, sitzt unser Fahrer wieder in seinen Buggy und braust ab. Ich muss mich wesentlich mehr festklammern als vorher, aber dies ist unter diesen Umständen glaube ich normal, Brasilianer sind eben feinhäutig und ist es eine Frau die sagt wo es durch geht, ja damit haben ja nicht nur die Brasilianer Probleme. Einige km weiter, nächster Stopp, kleine Lagune, grosse Düne, wir steigen aus dem Buggy, rauf auf die Düne.



Spätestens jetzt ist auch klar, wieso dies Wanderdünen sind. Bei dem Wind hier oben würde ich auch nicht bleiben wollen und mir lieber einen anderen Platz suchen. Die Landschaft ist grandios, grosse, schneeweisse Dünen, dazwischen kleine Seen. Es würde auch ein schönes Foto geben, wenn bloss nicht vor jeder Düne so ein blöder Imbissstand mit Sonnenschirm stehen würde. Gut es gibt ja Photoshop und dies wäre relativ leicht zu korrigieren, blöder sind da schon die vielen Kiteschirme die in jeder Farbe zwischen den Dünen und dem blauen Himmel erscheinen. Die Lagunen werden von den gut 50 Kiteschulen die es in Jeri gibt gerne zur Schulung benützt, anders als im offenen Meer wo die nächste Küste Afrika wäre, ist hier der Schüler immer zu Fuss zu erreichen.

Aber der nächste Höhepunkt ruft und Schlag auf Schlag geht es weiter. Lago Azul ist angesagt, die Lagune schlechthin in diesem Gebiet. Für einen Farbenblinden ist dieser Tümpel sicher Azul, es kann aber auch an uns liegen. Eine kleine Insel, nur mit dem Schiff zu erreichen, ist unser nächstes Ziel. Wer hat nicht schon einmal von Robinson Caruso, oder hiess der Typ Tschurasco, geträumt? Einsame Insel, laue Brise, warmes Wasser .... Wir landen auf der Leeseite. (Ich hab zwar keine Ahnung wo die liegt, aber es tönt doch richtig gut, oder etwa nicht). Nach einem anstrengenden Marsch, immerhin ist die Insel fast 15 Meter breit kommen wir fast erschöpft im Einheimischendorf an. 5 Strandkneipen teilen sich die ca. 50 Meter Länge der Insel. Genug Platz für alle Touristen, meist halten sich hier so zwischen 50 und 100 Personen auf, es gibt zwar nicht für alle Sitzplätze, aber normalerweise sind ja einige immer im Wasser oder im Souvenirshop der natürlich hier auch nicht fehlt. Es besteht also quasi ein Schichtbetrieb, 3 Stunden sind hier eingeplant und bevor wir richtig zum Ausrufen ansetzen können ist unser Fahrer weg. Das Wasser ist aber angenehm warm, sogar für mich, und so schnell war ich schon jahrelang nicht mehr im Wasser, doch der Schweiss und der feine Sandstaub scheuern wie verrückt auf der Haut und das Zeug muss runter. Erfrischt vom Bad ergattere ich mir einen freien Stuhl, jetzt sind es ja nur noch 2 Stunden und 55 Minuten.

Der Kellner ist leicht verärgert, es ist erst 10 Uhr und für uns noch zu früh für einen Lobster, der hier für günstige 170 Riays zu haben ist (ca. 100 SFr.) Toiletten gibt es nicht, Souvenirs sind da viel wichtiger, dafür ist mir jetzt auch klar, wieso hier alle regelmässig ins Wasser gehen und es so schön angenehm warm ist.....



Buggysalat, alle wollen auf das Schiff

Wir werden wirklich nach 3 Stunden erlöst, Renate und ich haben beschlossen, heute sind wir Brasilianer und halten einfach die Schnauze, wir wollen Alex und Luciana ja nicht den Tag verderben und die finden es einfach köstlich.

Wir fahren weiter und immer in den Sanddünen den vielen Spuren nach zum Meer. Richtig Appetit haben wir immer noch nicht, es fällt uns schwer auf Befehl zu Essen, aber es dürfte sich vermutlich um die letzte Gelegenheit handeln. Die Kneippe liegt idyllisch am Meer und ist noch ein Fischerdorf wie Jeri vermutlich vorher auch war. Hier ist auch nicht zu befürchten, dass sich dies sehr schnell ändern wird. Es ist einer dieser Strände die zum einsamen stundenlangen Wander einlädt. Wer dies aber tut, ist gut daran sich gut anzuziehen, hier bläst der Wind fast pausenlos so stark, dieses Gebiet eignet sich eher zum Sandstrahlen, aber weniger zum Laufen. Dagegen ist der Strand voll mit Kiteboardern, die haben hier ein Paradies, meist kein Geld und eine Hängematte zum Schlafen genügt. Der Kellner bringt die Karte und empfiehlt frischen Fisch, Filet vom -habe ich vergessen Fisch. Er rät uns auch nur ein Filet zu bestellen, dies reicht allemal für 2 Personen, die Fische seien hier alle etwas grösser als normal, (Angeber) was wir auch tun.



Der Fisch ist wirklich frisch, er kommt soeben vom Boot und so haben wir genügend Zeit, uns etwas im natürlich vorhandenen Souvenirshop zu stöbern. Wenigstens ist hier der Shop auch Fabrik, will heißen, die Frau Häkelt alles selber. Am Wühltisch findet Renate auch etwas Passendes und kleidet sich der Temperatur (37°C) entsprechend neu ein.



Das die Brasilianer immer etwas grösser als andere sein wollen, sehen wir auch hier wieder. Der Fisch braucht keinen Kommentar, die Crevette glaube ich schon, diese Sorte kann nicht zum herstellen eines Crevetten Cocktail verwendet werden, da zwingend ein Aquarium als Glas erhalten müsste und dies ist doch wirklich nicht schön für das Auge.



Wenn ich die Viecher so anschau die hier rumschwimmen, gehe ich hier sowieso nie mehr ins Wasser



Die Pommes bringen jeden Belgier in Verlegenheit, schmecken aber richtig gut.

Also diese Kneippe können sogar wir weiterempfehlen, zumal nach dem Essen die Liegestühle in den Schatten gestellt werden und eine Siesta abgehalten werden kann. Alles im vom Wind geschützten Strandhaus. Nach dem Schlaf geht Alex etwas Kiten. Er Surft den Strand entlang und wir folgen im Buggy. Gegen 16 Uhr 30 sind wir am Strandende und es bleibt ein Fussmarsch von 2 km bis zur Pedra Furada, um da den Sonnenuntergang zu sehen. Es ist alles da wie versprochen, Sonne, Stein mit Loch, etwas kleiner als auf allen Fotos vorher gesichtet, aber wer hat nicht schon einmal mit Fotoshop gearbeitet (ausser wir natürlich), dafür sind als Ausgleich vielmehr Touristen da als auf allen Fotos. Wir halten uns etwas zurück, die guten Bilder sind eher aus der Distanz zu bekommen. Die Brasilianer sehen dies aber anders und sind vor, auf und hinter dem blöden Stein unterwegs.

Dazu steht natürlich in Strategischer Position der unvermeidliche Coco Verkäufer und sein Sonnenschirm. Ich empfehle diesen Ort für ein ultimatives Foto am Finaltag der Fussball WM in Rio 2014. An diesem Tag und glaubt mir nur an diesem Tag, ist hier ein gutes Foto möglich.



Als Abschluss, es ist inzwischen Stockdunkel, die Scheibe vom Buggy ist blind und das Licht geht auch nicht, verfährt sich unser Fahrer noch in den Dünen und wir laufen ein Stück bis er wieder auf die richtige Piste findet. Uns bleibt noch eine weitere Fahrt von fast 40 Minuten bis zurück zu unserem Auto. Wir beschliessen definitiv in Zukunft jegliche organisierte Tour zu vermeiden, einzige Ausnahme, die Titanic. 9 Stunden, knapp 20 km gefahren, eine Düne bestiegen, eine Insel erobert, einmal gegessen und einen Stein mit Loch bestaunt, wir verarschen uns in Zukunft wieder selber und besser. Ich möchte hier aber nochmals erwähnen, Brasilien kann durchaus auch als schön empfunden werden, organisiert, per Flugzeug, und kleinem Mietauto, im Hotel kein Problem. Doch per 4x4 die Brasilianische Küste zu erobern ist etwa so wie ein Besuch der Oper im Bikini.

Unser nächstes Ziel ist Belem, definitiv der Einstieg in den Amazonas. Im nächsten Bericht geht es darum, was zum Geier die Geier in der Stadt machen und wieso die Schulbusse hier ohne Räder fahren, gibt es Fische die Menschen auffressen? Also bleibt dran, bis gleich nach der Werbung...

Viele Grüsse Bruno

PS: Sollte sich wieder jemand betroffen fühlen und mit mir nicht einer Meinung sein wegen der Küste von Brasilien, empfehle ich, ab hier einfach nicht mehr weiterzulesen.....